

Laibacher Zeitung.

N^o. 49.

Mittwoch am 2. März

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inererte bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amthlicher Theil.

Telegraphische Depesche

Sr. Excellenz des Herrn k. k. Generaladjutanten der Armee, FML. Grafen von Grünne, an den k. k. Statthalter in Krain, (eingelangt am 2. März 1853 um 9 Uhr 30 M. Vorm.)

Se. k. k. apostol. Majestät erfreuten Sich eines sehr erquickenden Schlafes und die Besserung des Befindens geht ohne irgend einen Rückschritt vorwärts.

Wien, am 2. März, 7 Uhr Früh.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. März.

Der von hier in das allerhöchste Hoflager nach Wien abgegangenen Deputation des krainisch-ständ. Ausschusses der Stadt Laibach und der hiesigen Handelskammer ward am 28. Februar d. J. das Glück zu Theil, von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Carl in besonderer Audienz empfangen zu werden.

Nachdem die Deputation die Gefühle der tiefsten Entrüstung über das an der geheiligten Person Sr. k. k. apostol. Majestät verübte ruchlose Attentat, so wie des freudigsten Jubels über die durch die göttliche Vorsehung so glücklich abgewendete Gefahr im Namen des Landes und seiner Hauptstadt mit warmen Worten ausgesprochen hatte, geruhete Seine k. k. Hoheit derselben hierauf nachstehende huldvollste Erwiderung zu ertheilen:

„Ich danke Ihnen recht herzlich, Meine Herren, für diesen erneuerten Beweis der loyalen Gesinnungen, welche Sie im Namen des krainisch-ständischen Ausschusses, der Stadt Laibach und der dortigen Handelskammer für Seine Majestät den Kaiser aussprechen, bei Höchstwelchem Ich mit wahren Vergnügen der getreue Dolmetsch derselben sein werde. Ihr Land und dessen Hauptstadt haben von jeher die unerschütterliche Treue und Ergebenheit zu ihrem angestammten Monarchen bewährt, und Unser kaiserlicher Herr wird daher den Ausdruck Ihrer Gefühle um so gnädiger aufnehmen, als Er von der Aufrichtigkeit und Innigkeit derselben überzeugt ist. Mit dem Danke zu Gott für die abgewendete Gefahr wollen wir aber das inbrünstige Gebet vereinigen, daß uns, wie wir zuversichtlich hoffen, recht bald die Freude bereitet werde, unsern kaiserlichen Herrn wieder in der Vollkraft der Gesundheit zu sehen.“

Se. k. k. Hoheit geruhete hierauf sich noch mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation auf die herablassendste Weise zu besprechen, und sofort dieselben mit den für Krain und seine Bewohner gnädigsten Ausdrücken zu entlassen.

Correspondenzen.

Altmarkt bei Laas, 27. Februar.

Der heute Vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche abgehaltene Gottesdienst erhielt eine besondere Weihe durch den erhabenen Zweck, der ihm zu Grunde lag: dem Allmächtigen zu danken für die gütige Rettung Sr. Majestät Franz Josephs aus den Händen des Meuchelmörders. Die Feier, welcher alle Beamten des Gerichtes und Steueramtes in Laas, die Honoratioren des Thales und eine gedrängte Menge der Pfarriassen beizuhörte, war in ihrer Einfachheit wahrhaft erhabend, und als der hochw. Herr Pfarrer

Janež seine, der Bedeutung des Festes angemessene Kanzelrede mit einem innigen Gebete um Heil und Segen für den geliebten Herrscher beschloß, — da erkannte man aus der allgemeinen Bewegung auf die erfreulichste und unzweideutigste Weise, wie fest die kindliche Verehrung des angestammten Herrschers, und das tiefste Dankgefühl in diesen schlichten, aber biederen Herzen wurzeln.

Die Drangsale des Herbstes 1851, da das weite Thal einem wogenden Meere gleich, stehen eben so unaussprechlich in den Herzen seiner Bewohner geschrieben, wie die durchgreifende Hilfe, die ihnen die Huld Sr. Majestät zukommen ließ, durch sie erstaauden die niedergerissenen Behausungen wieder; das neubestellte Feld gab das Geschenk der Mildthätigkeit vielfach zurück, und Tausende von Thränen wurden getrocknet, die bangen Besorgnisse für die Zukunft gehoben. — Solche Gütthaten aber vergißt unser treues Volk nimmer, und noch die kommenden Generationen werden segnend preisen den gütigen Landesvater, dessen Ohr dem Hülfserufe der Noth, dessen Herz den Leiden seiner Völker stets offen ist. — Und so gefällig die Opfer des Dankes zum Himmel empor wallen, eben so gnädig wird er erhören das heiße Flehen von Millionen der Getreuen, und segnen den heißgeliebten Monarchen und dessen Reich.

O e s t e r r e i c h.

Triest, 28. Februar. Den heute eingelangten Nachrichten aus Montenegro zufolge hatte der russische Oberst Komalewsky den Montenegrinern den Rath ertheilt, keinen Angriff auf die Türken zu machen, sondern sich bloß defensiv zu verhalten.

Er war dann mit zwei österreichischen Offizieren in das Lager Omer Pascha's abgegangen, um auch dort die Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Rückkehr des Grafen Leiningen zu verlangen.

Se. Excellenz, der Herr FML. Graf Leiningen-Westerburg ist vorgestern Nachts, wenige Stunden nach seiner Ankunft von Constantinopel, nach Wien abgereist. Im Theater, wo er an der Seite Sr. Exc. des Herrn Statthalters Grafen Wimpffen kurze Zeit erschien, gab das ungewöhnlich zahlreich versammelte Publikum seine Freude über den günstigen Erfolg der Sendung desselben durch wiederholte Beifallsbezeugungen kund, die Se. Excellenz dankend erwiderte.

Gestern wurde in der Kirche der evangelischen Gemeinde A. C. dahier die feierliche Einführung des neugewählten Pfarrers dieser Gemeinde, Herrn Heinrich Medicus, weltlicher Seits durch den Herrn Magistratsrath von Maffei, geistlicher Seits durch den hiezu delegirten Pfarrer der evangelischen Gemeinde H. C., Herrn Dr. Buschbeck, in würdiger Weise vollzogen, worauf der Erstgenannte sichtlich bewegt und zu großer Erbauung der zahlreichen Zuhörer seine Antrittspredigt hielt. Möge der Geist seines verstorbenen Vaters, welcher 33 Jahre lang mit großem Segen an dieser Gemeinde gewirkt hat, auf ihn übergehen! Vor dem Schlusse der Feierlichkeit wurde noch, wie bereits Sonntags vorher in beiden evangelischen Kirchen vor den zahlreich versammelten Gemeinden geschehen war, ein Dankgebet für die Rettung Sr. k. k. apostol. Majestät aus drohender Lebensgefahr vom installirenden Geistlichen gesprochen. (Er. Stg.)

* Wien, 25. Februar. In Bezug auf die, mit dem a. h. Handschreiben vom 17. v. M. ange-

ordnete Ueberweisung der Geschäfte aus dem bisherigen Wirkungskreise des aufgelösten Ministeriums für Landescultur und Bergwesen an die Ministerien des Innern und der Finanzen, ist einverständlich zwischen denselben festgesetzt worden, daß von diesen Geschäften jene, welche die Unterstützung und Förderung der Landwirthschaft und Forstcultur im Allgemeinen, und die Beseitigung der ihrem Aufschwunge entgegenstehenden Hindernisse, so wie die für diese Zwecke bestehenden Anstalten, Lehranstalten, Vereine und Gesellschaften, namentlich aber die geologische Reichsanstalt und die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg, an das Ministerium des Innern übergehen. Dagegen fällt die diesfällige Einflussnahme, sobald sie auf bestimmtes, der Aerarial-Montan-Do-mainen- oder Fondsverwaltung unterstehendes Object gerichtet ist, dem Finanzministerium zu, worunter namentlich die Forstlehranstalt zu Mariabrunn wegen ihres Zusammenhanges mit der eigentlichen Forstadministration einbegriffen ist. Es ist die Einleitung bereits getroffen worden, daß nach dieser Untertheilung die gedachten Geschäfte sowohl beim Ministerium des Innern, als auch beim Finanzministerium ihren Fortgang nehmen.

* Nachdem das neue Forstgesetz vom 3. December 1852 nicht den dermaligen Organismus der politischen Behörden, sondern die erst neu zu organisirenden im Auge hat, so sind in Folge diesfalls erhobener Anfrage mehrere Bestimmungen getroffen worden, welche so lange zu gelten haben werden, bis die neuen Behörden in Wirksamkeit getreten sind. In denjenigen Kronländern, wo keine Kreisregierungen bestehen, gebührt die Entscheidung: in allen Fällen, wo dieselbe überhaupt den untersten politischen Behörden in erster Instanz entweder unmittelbar oder in Vertretung der Kreisbehörden zugewiesen ist, den Bezirkshauptmannschaften, wogegen die Berufung an die Statthalterei und weiter Statt findet; in den Fällen der §§. 2, Absatz 2—21, 22, 23, 26, 30, 33 und 32 entscheidet die Statthalterei in erster Instanz, wogegen der Recurs an das Ministerium frei steht.

In jenen Kronländern, wo Kreisregierungen bestehen, ist die Competenz der Bezirkshauptmannschaften ganz die gleiche wie oben angeführt ist, nur geht die Berufung an die Kreisregierung und an das Ministerium; in den Fällen der §§. 2, Absatz 2—23, 26, 30, 33 hat die Kreisregierung die Entscheidung in erster Instanz zu fällen; die Bewilligung der Vertheilung der Gemeindewälder, die Amtshandlung bezüglich der Aufstellung von Forstwirthschaften, die Gestattung von Triftungen durch mehrere Kreise, endlich die Regelung des Forstschuzdienstes hängt von der Statthalterei in erster Instanz ab. Der Recurs gegen Erkenntnisse der Kreisregierung oder der Statthalterei geht an das Ministerium.

Wien, 26. Februar. Aus einer Anzeige des Herrn Grafen Wickenburg ist schon bekannt geworden, daß sich eine Anzahl von Bewohnerinnen unserer Stadt — unter dem Vorhise der durchlauchtigen Frauen Maria Fürstin Lobkowitz, geborne Fürstin Pichlerstein, und Wilhelmine Fürstin Kinsky, geb. Gräfin Colloredo-Mannsfeld, in der frommen Absicht vereinigt hat, durch das Zusammenwirken jener Frauen und Jungfrauen Wiens, die sich ihrem Unternehmen freiwillig anschließen, an der Stelle, an welcher Se. Majestät der Kaiser durch die göttliche Gnade, die jederzeit augenscheinlich über dem frommen

Stamme der Habsburger und Lothringer gewacht hat, ein dem Orte und der frommen Widmung entsprechendes religiöses Denkmal zu errichten.

Das fromme Unternehmen wird mit nachfolgenden Worten motivirt: „Es ist eine alte, noch immer tief in dem frommen Sinne des Volkes wurzelnde Sitte, solche Orte, an denen sich die göttliche Vorsehung durch die Abwendung eines großen Unglückes, insbesondere durch die wunderbare Rettung aus einer drohenden Lebensgefahr sichtbar und augenscheinlich geoffenbart hat, durch ein bleibendes Zeichen frommen Dankes zu weihen und zu heiligen, und hiedurch an der Stelle, die sonst nur schmerzliche Eindrücke verewigen, und fort und fort die unauslöschliche Erinnerung an eine schauerhafte Missethat hervorrufen und bleibend frisch erhalten würde, an ihrer Statt die Gefühle frommen freudigen Dankes für die wundervolle Rettung, und zuversichtlichen Gottvertrauens anzuregen!

Wenn der einfache Gebirgsbewohner in schlichtem Sinne und richtigem Gefühle treu an dieser von der Kirche geheiligten Sitte festhält, und nicht leicht ein ähnliches Ereigniß, das ihn selbst oder eines seiner Lieben betraf, vorübergehen läßt, ohne seinen frommen Glauben an den unmittelbaren Schutz Gottes und seiner Heiligen durch ein seinen schwachen Kräften entsprechendes Gedenkzeichen zu verewigen, — sollen wir uns dann nicht doppelt gedrungen fühlen, unserem heißen Danke dort einen sichtbaren Ausdruck zu geben, wo die göttliche Vorsehung über unseren allgeliebten, schon in jugendlichem Alter schwer geprüften Kaiser sichtlich gewacht, von Seinem geheiligten Haupte, auf das Millionen treuer Unterthanen mit Liebe, Hoffnung und Verehrung blicken, die ihm von der rucklosen Hand eines wahnsinnigen Verirrten drohende Gefahr in wunderbarer Weise abgewandt hat?“

Schon zur Zeit der beglückenden Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers aus Ungarn hatte Herr Michael Edler v. Rambach im öffentlichen Anrufe den schönen Gedanken ausgesprochen, es möge das Andenken an das von den Wienern mit Begeisterung gefeierte Fest durch eine dauernde Stiftung eine Franz Josephs-Stiftung zur Anschaffung von Winterholz für die Armen der Reichshauptstadt in würdiger Weise verewigt werden.

Kein humaner Gedanke ist noch ohne Ergebnis in der Hauptstadt laut geworden, und so erzielte auch jene patriotische Aufforderung zahlreiche milde Spenden; sie genügen wohl, um viele Familien vor den Schrecknissen des Frostes zu schützen, reichten aber nicht aus, um den erhebenden Vorschlag zur umfassenden dauernden Verwirklichung zu bringen.

Die Schreckensthat aber, die vor Kurzem die Gemüther auf's Tiefste erschütterte, die wunderbare Rettung, die mit hoher Freudigkeit dann wieder die Herzen erfüllte, hat die Bewohner der Hauptstadt nicht nur zu der anerkanntesten, großherzigsten Mildethatigkeit veranlaßt, sie hat auch die Erinnerung an die von Herrn v. Rambach im August ausgesprochene Idee der Franz Josephs-Stiftung in glänzender Weise wieder wach gerufen, und schon sind dem unermüdeten Anwalt der Armen und Bedrängten bedeutende Beträge zu diesem Behufe übermittelte worden.

Den zahlreichen Menschenfreunden, die ihre Gaben noch keinem bestimmten Zwecke zugewiesen, dürfte hier ein würdiger Ausruf für ihre Opfergaben errichtet sein; Wien jubelte, als sein erhabener Kaiser wohlbehalten aus Ungarn zurückkehrte; Wien erbehte, als in seinen Mauern der Stahl des Menchlers das theuerste Haupt verletzete; Wien sendete inbrünstige Gebete des Dankes zum Allerhöchsten empor, weil er das furchtbarste Unglück gnädig abwandte, und in göttlichem Erbarmen dem Lande sein Höchstes erhielt; Wien dürfte in späten Jahren noch sich freuen, wenn das Andenken an solche Ereignisse in seiner Stiftung fortbesteht, die, den Namen des geliebtesten Monarchen tragend, für alle Zeiten hin den Armen der Hauptstadt die Befriedigung eines der dringendsten Bedürfnisse in segensreicher Weise verbürgt.

Wien, 26. Februar. In allen hiesigen Kirchen wurden gestern und heute ununterbrochen Betstunden für die baldige Genesung des Monarchen gehalten.

— Auf Anordnung der Schuloberaufsicht sprechen die Schüler in den Volksschulen nebst den gewöhnlichen Schulgebeten auch täglich zwei Mal ein Gebet für die baldigste Genesung Sr. Majestät des Kaisers.

— Das fürsterzbischöfliche Consistorium in Wien hat im Namen des gesammten Clerus und des Universitätskörpers nach dem glücklich vereitelten Attentate Sr. Maj. dem Kaiser eine Beglückwünschungs- und Loyalitäts-Adresse überreicht.

— Der kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr De la Cour, ist heute Früh mit der Nordbahn nach Paris abgereist. Derselbe wurde von mehreren Diplomaten bis zum Bahnhofe begleitet.

— Sr. Excell. der Herr Finanz- und Handelsminister, Ritter v. Baumgartner, welcher durch kurze Zeit unwohl war, befindet sich schon auf dem Wege der Besserung und dürfte nächstens wieder die gewohnte Thätigkeit fortsetzen.

— Die Anwesenheit des Herrn Ministerialrathes v. Negrelli bezieht sich auf die Angelegenheiten der italienischen Central-Eisenbahn, die nunmehr definitiv geordnet werden sollen.

— Dem Vernehmen nach ist es im Antrage, in Wien eine Wappenkammer für die ganze österr. Monarchie zu errichten, welche die Bestimmung hätte, die genealogischen Bücher zu führen und alle auf Adels-Legitimationen Bezug nehmenden Geschäfte zu besorgen.

— Der Wiener Frauenverein zur Errichtung von Arbeitsschulen hat bis jetzt zwölf Arbeitsschulen gegründet, in denen 1243 Mädchen von armen Aeltern Unterricht erhalten.

— Dem Vernehmen nach sind zwischen Oesterreich und Frankreich Verhandlungen im Zuge wegen Abschließung eines Vertrages zur gegenseitigen Auslieferung der Verbrecher. Der Vertrag würde nach jenen Grundsätzen abgeschlossen, wie dieß bei dem eben ratificirten dießfälligen Vertrage zwischen Frankreich und Oesterreich der Fall war.

— Von den im Mailänder Spital befindlichen verwundeten Soldaten sind 24 in dem Rücken verwundet. Die Meuterer bedienen sich dazu nebst den Dolchen auch dolchartiger Pfeile, eines Mordinstrumentes, das bekanntlich die schmerzhaftesten Wunden verursacht. Die Aerzte glaubten anfänglich, die Pfeile seien vergiftet gewesen, doch hat sich diese Besorgniß glücklicher Weise als irrig erwiesen, daher für die Mehrzahl der Opfer dieses Meuchelmordes Hoffnung zur Genesung ist.

* **Wien**, 27. Februar. Ueber die Zahl der aus dem Canton Tessin vertriebenen Mönche, sind wir in die Lage gesetzt, folgende genauere Daten mittheilen zu können:

Es sind im Ganzen 17 Priester und 7 Laienbrüder ausgetrieben worden. Von den Priestern sind 14, von den Laienbrüdern 5 österreichische Unterthanen, und ein Römer. Von allen 23 sind 6 in Mailand domicilirt, die Uebrigen befinden sich in verschiedenen Städten in der Lombardie. Folgende sind die näheren Umstände, unter denen der Ausweisungsbefehl vollzogen wurde:

Am 21. December v. J. gegen 3 Uhr N. M. stellte sich dem Convente in Faudo der Regierungscommissär des Districtes Faudo vor, und ermahnte die Ordensbrüder, die unangenehme Nachricht mit Fassung hinzunehmen, welche er eben ihnen mitzutheilen beauftragt sei.

Er las hierauf ein Regierungsdecret, in welchem dem Commissär folgende Verhaltensbefehle erteilt waren:

- 1) Jene Capuzinermönche, welche nicht durch Geburt der Schweiz angehören, unmittelbar an die Gränze des Landes zu bringen.
- 2) Zur Vollziehung dieses Auftrages nöthigenfalls Gewalt anzuwenden.
- 3) Nach der Intimation dieses Decretes keinem Mitgliede des Conventes einen Ausgang zu gestatten.
- 4) Bis zur Ausführung der Maßregel das Amtsgeheimniß streng zu wahren.
- 5) Den Auszuweisenden die Wahl des Weges freizustellen, auf welchem sie sich der Gränze nähern wollen.
- 6) Jedem von den Priestern 100 Francs und

jedem Laienbruder 100 Zwanziger als Reisegeld auszufolgen.

7) Niemand aus der Zelle und aus dem Convente außer der Leibeskleidung etwas fortnehmen zu lassen. Im entgegengesetzten Falle habe der Superior des Conventes jedes einzelne Stück zu notiren.

8) Die Capuciner bis an die Gränze entsprechend escortiren zu lassen.

9) Endlich über den dießfälligen Vollzug Bericht zu erstatten.

Der Commissär gestattete den Priestern bis zur Abreise einige Stunden Frist, so daß dieselben mit Anbruch des Tages am 22ten die Reise in der von ihnen gewählten Richtung gegen Lugano antraten, wobei sie sich eines von dem Commissär ihnen beigegebenen Wagens bedienten, welcher übrigens die Rücksicht beobachtet hat, sie nicht zu begleiten, überzeugt daß sie dem erhaltenen Auftrage nicht entgegen handeln werden.

In Bellinzona angelangt, wurden sie von einem gewissen Mariotta, Commandanten der Linie, empfangen, der ihnen keine besonders freundliche Miene zeigte, da er nach seiner Versicherung sie schon nach Mitternacht erwartet habe, während es aber schon Mittag war.

Er wollte ihnen nicht einmal gestatten, eine Erfrischung einzunehmen, und bestand auf ihrer unmittelbaren Weiterreise, auf welcher er sie begleitet hat. In Catenazzo angelangt, versicherte er die Mönche, daß er die Weisung habe, sie nicht nach Lugano, wie sie es wünschten, sondern nach Magadino zu bringen.

Alle ihre Einwendungen blieben fruchtlos. In Magadino angelangt, fanden sie das Dampfboot bereits abgegangen, und mußten daher daselbst unter strenger Bewachung des Mariotta übernachten.

Am folgenden Morgen führte er sie selbst bis zum Schiffe, und verließ sie nicht mehr, bis das Schiff abgegangen war.

* Seit einigen Tagen sind Gerüchte über ein entdecktes Complot zur Befreiung der Arrestanten in Comorn, über Verurtheilungen in Folge dieser angeblichen Entdeckung u. dgl. in Umlauf; wir sind in der Lage, bestimmt zu versichern, daß diese Nachrichten durchaus ungegründet und lediglich erdichtet sind.

Brünn, 23. Februar. Sr. Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Brünn hat an den gesammten hochwürdigen Diöcesan-Clerus dieser Diöcese unterm 19. Februar d. J. Folgendes erlassen:

„Das ruchlose Attentat, das gestern auf die geheiligte Person des Monarchen stattgefunden, ist Unserem ehrwürdigen Clerus bekannt. Es ist ihm nicht minder als Uns und gewiß auch der unendlichen Mehrheit derer, welche Gott in den Verband des großen österreichischen Kaiserreichs gefügt, ein Gegenstand der Trauer und des Entsetzens: der Trauer, weil es den Einfluß zeigt, welchen eine glaubens- und gewissenlose Kette, die lügenerisch das Wohl des Volkes in ihrem Munde führt, auf einzelne Unglückliche noch immer zu üben weiß; des Entsetzens, weil die göttliche Offenbarung es für einen fluchwürdigen Frevel erklärt, die Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen.

„Zu dessen hat der Schutz Gottes sichtbar über Franz Joseph gewaltet, hat dem Mordstahl seine Kraft genommen, und das Leben des Kaisers, wahrlich nicht ein Leben der Ruhe und der Genüsse, sondern frühzeitig schon ein Leben strenger Aufgaben, schwerer Prüfungen, Opfer und Gefahren, den Völkern Oesterreichs wie neu geschenkt.

„Darum haben wir es als unsere Pflicht erachtet, heute schon in unserer Domkirche einen feierlichen Gottesdienst zu veranstalten, um dem Herrn über Leben und Tod inbrünstigen Dank zu sagen, daß er seine Hand schirmend über Franz Joseph gehalten, aber ihn auch angelegentlich zu bitten, daß er diesem seinem treuen Diener auch in Zukunft erbarmungsvoll beistehen, mit den Gaben des heiligen Geistes ihn erfüllen und verleihen wolle, daß Fürst und Volk in Oesterreich wieder wie in früheren besseren Zeiten eng an einander sich anschließen, und beide, der Fürst in Gerechtigkeit, die Unterthanen in Gehorsam ihr wahres Heil wirken.

„Ja, Wir stehen nicht an, dieses für den heißesten Wunsch Unseres Herzens zu erklären und frei zu

bekennen, daß Wir in der Zulassung jenes schrecklichen Attentates sogar eine gnadenvolle Zügelung Gottes sehen würden, wenn der Erfolg der wäre, daß den Verführten endlich einmal die Augen sich öffneten und sie kein Heil von denen erwarteten, welche Lüge, Verrath, Mordmord anstandslos als Mittel zu ihren Zwecken gebrauchen, und während sie selbst, im sicheren Verstecke weisend, für ihre Sache kein Opfer bringen, von Andern sich ernähren lassen, Andere als Todesopfer ausschicken; wenn die Unentschiedenen und die Mattheuzigen und die Launen endlich mit ihrer Halbheit brächen, und sich fest und entschieden auf die Seite der Ordnung stellten; wenn man aufhören würde, Anforderungen in Betreff des irdischen Lebens zu hegen, die, so lange wir in diesem Thale der Söhren, fern vom himmlischen Vaterlande wandeln, nie verwirklicht werden können; wenn man daher auch von Fürsten und Regierungen nicht Unmögliches verlangte; wenn vor Allem wieder die Ueberzeugung herrschend würde, daß man Glauben und christliche Zucht dem Angriffe nicht Preis geben kann, ohne auch die zeitlichen Interessen Preis zu geben, dem politischen und socialen Umsturze in die Hände zu arbeiten; daß die Besserung unserer Zustände nur von einer Erneuerung des Lebens im christlichen Geiste durch die Gnadenmittel der Kirche zu erwarten ist.

„In diesem Sinne wollen demnach auch unsere ehrwürdigen Mitarbeiter zum Volke sprechen, wenn sie dasselbe zur Theilnahme an dem feierlichen Dankamte einladen, welches am nächsten Sonntage, oder wo es zweckmäßig erscheinen möchte, an einem Wochentage nach Empfang des Gegenwärtigen abzuhalten sein wird.

„Der Herr aber verleihe dem Worte seiner Diener Kraft und Eingang in die Herzen. Er segne den Kaiser und die von Ihm eingesetzten Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heiland, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. (I. Tim. II. 2. ff.)

Bregenz, 21. Februar. Heute findet hier von 4 Männern aus verschiedenen Ständen Vorarlbergs eine Versammlung Statt, welche die Berathung zum Zwecke hat: wie allenfalls die hohe Regierung veranlaßt werden könnte, eine Eisenbahn vom Bodensee, in Ansehung an die königlich baier'sche Staatsbahn durch Vorarlberg, theils gegen Thur, theils über den Arlberg oder bis an den Fuß desselben auf Staatskosten in Angriff zu nehmen oder wenigstens in nahe Aussicht zu stellen.

Das Bestreben dieser Männer schließt sich an die vielseitigen Bemühungen der Handels- und Gewerkekammer für Vorarlberg, welche (von der Wichtigkeit der Schienenwege durch Vorarlberg überzeugt) gleich nach ihrem Inslebenreten sich zur Aufgabe machte, durch umfassende Darstellungen aller Umstände und Verhältnisse beim hohen Handelsministerium auf schriftlichem und mündlichem Wege desfalls Schritte zu thun.

Deutschland.

München, 21. Februar. Die Sitzungen der zur Berathung des Entwurfes einer „Gewerbeordnung“ hieher berufenen Sachverständigen wurden heute Vormittag im königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten durch den Herrn Ministerpräsidenten mit einer Anrede in feierlicher Weise eröffnet.

Portugal.

Nach einem Schreiben aus Lissabon ist Ihre kaiserl. Hoheit die Prinzessin Maria Amalia, Tochter des ehemaligen Kaisers von Brasilien Dom Pedro und der Prinzessin Amalie Auguste Eugenie von Leuchtenberg, gestorben. Die Verewigte hatte, schon seit längerer Zeit an einem hartnäckigen Brustübel leidend, in Begleitung Ihrer erlauchten Mutter, der Frau Herzogin von Braganza kaiserl. Hoheit, den Aufenthalt zu Funchal auf der Insel Madeira genommen, wo sie am 4. Februar verschieden ist.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Februar. „Times“ und „Chronicle“ stellen heute Betrachtungen über das Attentat gegen Se. M. den Kaiser Franz Joseph an, und beklagen beide das Ereigniß von jedem Gesichtspunkt aus auf das Tiefste.

Die „Times“ sagt unter anderm in ihrem Artikel:

„Ein so verbrecherisches und beklagenswerthes Ereigniß, wie das Attentat auf das Leben des Kaisers von Oesterreich, das den wahnstinnigen, revolutionären Mailänder Vorgängen auf dem Fuße nachfolgte, ist ein neuer Beweis, wie Mißthaten die verabscheuungswürdigen Behelfe Jener sind, die sich Liberale und Patrioten nennen; ein junger Monarch, dessen Tapferkeit und geistige Begabung selbst von seinen schlimmsten Feinden nie in Abrede gestellt wurden, entgeht mit Mühe dem Messer, das während seines Spazierganges von einem Mordmörder gegen ihn gezückt wurde

Zur Charakteristik der Mazzini'schen Verblendung, heißt es an einer andern Stelle desselben Artikels:

„Es ist ein eitler Wahn, wenn man im Staub und in der Asche von 1833 noch immer die Zündstoffe von 1848 sucht. Die große Masse der Bevölkerung des Continents ist von den jüngst erlebten Ausstritten und Gefahren noch immer tief angeekelt und entsetzt. Revolutionen, wie die vergangene, verwandeln den bloßen Namen: Freiheit, in einen Schreckenruf; in der von einer Partei verzweifelter Flüchtlinge unterhaltenen Agitation liegt der triftigste Grund für das Bestehen absoluter Autorität. Außerhalb der geheimen Gesellschaften, die ohne Zweifel noch in den meisten europäischen Hauptstädten existiren, und jener Kreise, die aus dem Rebelliren ein Handwerk machen, finden die Meinungen von 1848 kaum irgendwo Anklang, und es ist kein Grund, zu fürchten, daß die fieberhafte Manie so um sich greifen könnte, wie bei früheren Veranlassungen unter gänzlich verschiedenen Zeitumständen Anders denkt jedoch Herr Mazzini; seine apokalyptische Sprache predigt allgemeines Niedermetzeln; unter dem mystischen Banner „Gott und das Volk“ soll geädert — vernichtet — und der Messerkrieg geführt werden. Solche Sprache ist allgemein schädlich, und wenn derlei Unsinn auch bei uns der wohlverdienten Lächerlichkeit verfällt, so hat man doch leider genügende Beweise dafür, daß er geeignet ist, unter den unwissenden und leichtgläubigen Massen Süd-Europa's wirkliches Unheil zu stiften. Selbst bei uns ist diese Sprache vom Uebel; denn sie stellt es als unlängbare Thatsache fest, daß die Gastfreundschaft Englands vom italienischen Nationalcomité und ähnlichen revolutionären Körperschaften dazu mißbraucht wird, um die Mittel zur factischen Bekriegung mehrerer bestehenden Regierungen Europa's herbeizuschaffen. Würde von London aus ein ähnlicher Versuch gegen die französische Regierung unternommen, und unsere Gesetze führen nachher fort, die Urheber zu schützen, so würde dieß wahrscheinlich ernste Folgen haben. Können wir uns daher wundern, daß Institutionen, welche den Todfeinden ausländischer Regierungen Schutz und Beistand gewähren, von den Letztern mit Argwohn und Mißtrauen angesehen werden? . . .

Der demüthigendste Zustand, in den ein Land, wie Italien, verfallen kann, wird durch den Einfluß von Demagogen herbeigeführt, welche die Gräuel des Bürgerkrieges bis zum Mordmord treiben, und die Verbrechen ihres Ehrgeizes noch durch Betrug erschweren. Aus ihren unvernünftigen Versuchen hat sich noch nie eine practische Idee, ein wohlthätiger Zweck, ein dauernder Plan ergeben; keines ihrer Projecte, keine ihrer Verheißungen trägt den Stempel der Vernunft, oder auch nur die Marke gewöhnlichen Menschenverstandes an sich; wenn auch die Gesetze Englands nicht gestatten, Verbrecher dieser Classe in Strahhäuser zu bringen, oder aus dem Lande zu jagen, so sind doch die Reden und Handlungen dieser Fremden so extravagant, daß sie vollkommen geeignet erscheinen, jener Art von Zwang unterzogen zu werden, der gegen Unheil stiftende

Wahnsinnige geübt wird. So widersinnig aber auch die bisherigen Versuche jedem Menschen von gewöhnlicher Einsicht erscheinen müssen, so haben wir doch genügenden Grund, zu behaupten, daß einige Rasende in der Nähe von Somers-town oder Bayswater noch Ungereimteres erwarten und von einem allgemeinen Triumph der Demokratie faszelt, während die Straßen Mailands vom Blute ihrer Opfer und der von ihnen Irreführten triefen Solche Verschwörungen werden aber nichts an der jetzigen Gestalt Europa's ändern so groß auch unser Mitleiden für die Opfer der Anarchie ist, so verspüren wir doch nicht das mindeste Erbarmen mit den Männern, die Calamitäten hervorgerufen, an denen sie nicht ein Mal persönlichen Antheil zu nehmen wagen.“

Montenegro.

Nachrichten aus Montenegro. Am 16. d. hat der kais. russische Commissär, Herr v. Kowalewsky, in Begleitung eines Hofrathes und eines Offiziers, mit einer politischen Sendung an den Seraskier Omer Pascha betraut, die Reise nach dem türkischen Lager angetreten. Der Zweck derselben scheint hauptsächlich darin zu bestehen, die Einstellung der Feindseligkeiten von Omer Pascha zu erwirken. Auch die k. k. österreichischen Offiziere, Major Kalik und Generalstabshauptmann Strzebecky, werden sich im Auftrage des Herrn Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Generalmajor Kellner, eben dahin begeben. Was die Montenegriner betrifft, so setzen sich diese zu kräftigem Widerstande gegen die Türken immer mehr in Bereitschaft. Die Witterung ist bisher immer ungünstig. Der Regen fließt in Strömen.

Dieß mag auch die Ursache sein, daß Omer Pascha zu keinem energischen Angriffe geschritten ist. Die Türken stehen noch immer in den alten Positionen bei Grabovo im Zetathale, und Omer Pascha, dessen Hauptquartier sich in Spuz befindet, bei Glatina, ohne irgend etwas Wesentliches unternommen zu haben. Nur in der Rjecka Nahia, wo 3—4000 Mann irregulärer Truppen und 2 Bataillons Nizam stehen, kam es am 15. d. M. mit den Montenegrinern bei Skozze zum Kampfe, welcher den Türken 23 Köpfe kostete, und bei welcher Gelegenheit die Montenegriner, von Georg Petrovich geführt, ein Geschütz erbeuteten. Uebrigens lauten übereinstimmende Meldungen aus verlässlicher Quelle dahin, daß die bisherigen, in den Blättern ausgetauchten Angaben über die Stärke gegen Montenegro in Verwendung befindlichen Expeditionstruppen mehr oder weniger übertrieben sind.

Omer Pascha war über die Sendung des FML. Grafen v. Leiningen nach Constantinopel bereits unterrichtet. Obschon er in Unterredungen mit mehreren Personen das Bedürfniß, den Frieden zwischen der Türkei und Oesterreich erhalten zu sehen, anerkannte, und sich weiterhin auch bereit erklärte, 5—6 in seiner Umgebung befindliche österreichische Hochverräther zu entfernen: so äußerte er sich doch bis jetzt, daß er von seinem Operationsplane gegen die montenegrinischen „Rebellen“ nicht abstehen könne, jedoch so schonend als möglich zu Werke gehen wolle, eine Versicherung, die übrigens mit den Mißhandlungen von Weibern, Kindern und Greisen, die selbst in neuester Zeit vorgekommen, im Widerspruche steht.

Telegraphische Depeschen.

* **Turin, 23. Februar.** 3. Maj. die Königin ist gestern Abends aus Vopen hier angelangt. Die Abgeordnetenkammer beschäftigt sich noch immer mit dem Ausgabenbudget.

* **Genua, 23. Februar.** Die Authentizität der Mazzini'schen Proclamation ist jetzt erwiesen. Der Glende hat aus seinem Versteck ein Schreiben an die Redaction des Journals „Italia e popolo“ gerichtet, worin er die Verantwortlichkeit für das von ihm eigenhändig abgefaßte Schriftstück auf sich nimmt, und ungeachtet der blutigen Catastrophe zu Mailand dennoch keine Gewissensbisse zu fühlen versichert!

* **Nizza, 23. Februar.** Eine französische Flotte, aus neun Schiffen bestehend, ist drei Meilen von hier gesehen worden.

